

Konrad Lorenz 1959

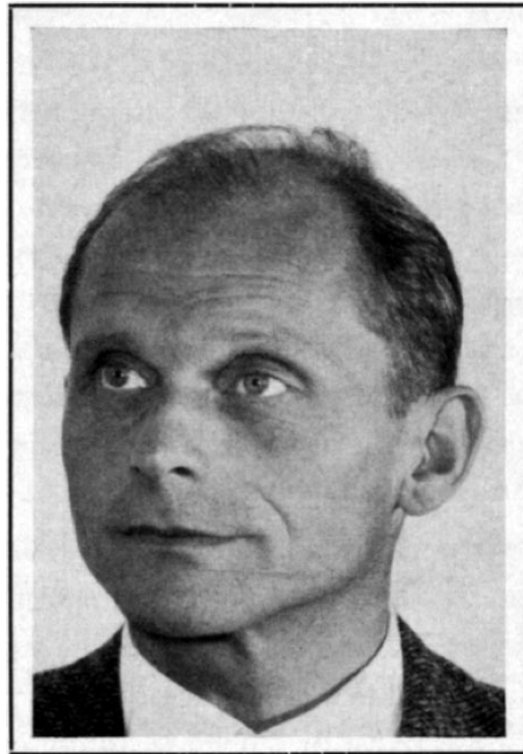
Gustav Kramer †

Journal für Ornithologie 100(3): 265-268

[OCR by *Konrad Lorenz Haus Altenberg* – <http://klha.at>]

Seitenumbrüche und -zahlen wie im Original.

Gustav Kramer †



Beim Versuch, junge Felsentauben aus den Nestern zu nehmen, stürzte am 19. April 1959 Gustav Kramer im Gebirge Kalabriens ab und war sofort tot. Seine beiden jungen Söhne bargen seine Leiche unter größter eigener Lebensgefahr aus dem hochgehenden Bergfluß Raganello. Es wäre vermessen ihn zu bedauern. Der beispiellos körpergewandte, athletische und kühne Mann hätte sich keinen schöneren Tod wünschen können als den, der ihn unerwartet ereilte, während er gleichzeitig der ornithologischen Forschung und dem Bergsteigen, seinen liebsten Tätigkeiten, oblag.

Aber das alte Schlagwort vom „unersetzlichen Verlust“ für die gesamte Naturwissenschaft wird wieder einmal zur bitteren Wahrheit. Wenn auch im großen Kollektivunternehmen der induktiven Forschung kein Einzelner jemals wirklich unersetzlich ist, so erleidet doch das Fortschreiten wissenschaftlicher Erkenntnis selten durch den Tod eines Einzelmenschen eine so empfindliche Unterbrechung wie durch den Gustav Kramers. Er war der Mittelpunkt und der unbestrittene geistige Führer der Orientierungsforschung, und zwar durchaus nicht nur in Deutschland. Er stand, 49 Jahre alt, nach großen Entdeckungen, an der Schwelle noch größerer, und er hinterläßt eine große Gruppe in gleicher Richtung forschender

Mitarbeiter und Schüler, die seiner Führung nur schwer entraten können. Eine im Bau begriffene Abteilung des Max-Planck-Instituts für Verhaltensphysiologie steht verwaist.

Es gibt Zoologen, die sich für Tiere interessieren, und andere, die sich für Probleme interessieren; nur wenige tun beides, und einer dieser Wenigen war Gustav Kramer. Er war einer der merkwürdiger- und bedauerlicherweise offensichtlich immer seltener werdenden Biologen, die schon im Vorschulalter zu solchen wurden, bei denen die Forschung des Mannes in fließendem Übergang aus der spielerischen Tierliebhaberei des Kindes hervorgeht. Das Wort spielerisch ist dabei nur dadurch gerechtfertigt, daß alles echte Spiel ein Element neugieriger Forschung und alle Forschung eins des Spiels enthält. Eines der ersten Worte, die er sprechen lernte, war „Worrrm“, womit er Regenwürmer bezeichnete, deren Kriechbewegungen den 1 1/2 jährigen völlig gefangennahmen. Aquarien-, Terrarien- und vor allem Vogelhaltung vermittelten ihm in der Mittelschulzeit äußerst gründliche Kenntnisse allgemeiner Zoologie; insbesondere war er früh ein ausgezeichnete Feldornithologe.

Gustav Kramers wichtigste Eigenheit und der Schlüssel zu seinen wissenschaftlichen Erfolgen lag in der seltenen Vereinigung einer primären und geradezu primitiven, tiefen und echten Naturverbundenheit, mit einer überragenden Begabung zu schärfstem analytischen Denken. Der ganze Apparat der wissenschaftlichen Erkenntnis, vom reizaufnehmenden Sinnesorgan bis zur höchsten auswertenden rationalen Leistung, arbeitete bei ihm gleichzeitig sensitiver und präziser als bei anderen Menschen. Auf einer Exkursion sah und fand er in schier unglaublicher Weise die verborgensten, kaum sichtbaren Dinge; in seiner Begleitung kam der bestandsaufnehmende Ornithologe mit doppelt so vielen Namen auf seiner Artenliste heim, als wenn er allein gegangen wäre. Die gleiche Befähigung zu scharfer Gestaltwahrnehmung, die ihn den für jeden anderen unsichtbaren, schutzfärbigen Kleinvogel entdecken ließ, brachte es aber auch mit sich, daß er **P r o b l e m e** sah, an denen andere jahrelang achtlos vorbeigegangen waren.

Die große Vielfalt seiner Interessen, deren jede wissenschaftlich bedeutsame Früchte trug, erklärte sich zum Teil daraus, daß er an den verschiedenen Tieren und Tiergruppen, denen seine Liebe galt, und die er, zunächst aus „Liebhaberei“, in Gefangenschaft hielt, so sehr verschiedene Probleme entdeckte. Sein berechtigter Weltruhm als Initiator der experimentell analytischen Orientierungsforschung läßt oft vergessen, welche hochwichtigen Ergebnisse Gustav Kramer auf gänzlich andersartigen Gebieten errungen hat. Sicherlich ist es vielen unbekannt, daß er der eigentliche Entdecker des „Ferntastsinnes“ war, den er in seiner

Doktorarbeit am Krallenfrosch, *Xenopus laevis*, untersuchte, eine Arbeit, auf Grund deren er 1933 in Berlin promovierte. Nach Erlangung des Doktorgrades arbeitete er im Kaiser-Wilhelm-Institut für medizinische Forschung in Heidelberg bei Prof. L. von KREHL über Stoffwechsel an Kaltblütlern. Sein großes Interesse an Reptilien, das wohl aus der Zeit stammt, in der er als Student bei OSKAR HEINROTH am Berliner Aquarium hospitierte, trug in drei unabhängigen Hinsichten reiche Frucht, als er sich später, erst als Assistent am Deutsch-Italienischen Institut für Meeresbiologie in Rovigno, später an der Neapeler Station, eingehender mit Eidechsen beschäftigte. Aus diesen Zeiten (1934—1941) stammen nicht nur ausgezeichnete ethologische Arbeiten, vor allem über *Lacerta melisellensis*, die zum Ausgangspunkt für eine ganze Reihe von gleichgerichteten Untersuchungen anderer Autoren an anderen Eidechsenarten wurden, sondern auch phylogenetische Arbeiten, in denen Kramer nicht nur vergleichend morphologisch, sondern auch experimentell-genetisch jene zwischen Festlands- und Inselrassen bestehenden Unterschiede untersuchte, die geeignet sind, Licht auf die Probleme der Artbildung zu werfen.

Zweifellos waren es diese Untersuchungen, bei denen Gustav Kramer auf einen Kreis gänzlich andersartiger Probleme stieß, der, neben der Orientierungsforschung, das zweite Hauptinteresse seines Forscherlebens bilden sollte: auf den Problemkreis der *Allometrie*. Auf diesem Gebiete ist Kramer fast ebenso zu einer Welt-Autorität geworden wie auf dem der Orientierungsforschung. Besonderes Interesse beanspruchen seine jüngsten Untersuchungen über die Wechselbeziehungen zwischen Allometrie und der Verschiedenheit mechanischer Beanspruchung bei den Gliedmaßen von verschieden großen, aber zur gleichen Familie gehörigen und — von den Allometrien abgesehen — annähernd gleich proportionierten Vögeln.

Ich fühle mich nicht berufen, und es erübrigt sich wohl auch an dieser Stelle, die Verdienste Gustav Kramers auf seinem eigentlichen Hauptgebiet zu würdigen, auf dem er so erstaunliche Ergebnisse erzielte, obwohl er sich ihm erst verhältnismäßig spät, nach dem letzten Kriege, zuwandte. Jeder weiß, daß er es war, der die Sonnenorientierung der Vögel nachgewiesen und damit der exakten Kausalforschung ein neues Feld zugänglich gemacht hat, dessen grundsätzliche Wichtigkeit heute noch kaum überblickt werden kann. Jedenfalls geht die theoretische Tragweite des Nachweises von „inneren Verrechnungsmaschinen“ im Zentralnervensystem weit über das Gebiet der Orientierung hinaus und ist für die ganze Problematik zentralnervöser Systemfunktionen von grundlegender Bedeutung.

Dagegen halte ich es für angebracht, hier ein paar Worte über die *Methodik* Gustav Kramers zu sagen. Menschen, die mit einer so ausgezeichneten

Fähigkeit zur Gestaltwahrnehmung ausgestattet sind, wie er es war, erliegen leicht der Versuchung, den Hypothesen allzuviel Vertrauen entgegenzubringen, die ihr „seherischer Blick“ sie entdecken läßt. Gustav Kramer besaß die seltene Selbstdisziplin, solchen Seherblick mit äußerstem und tief eingewurzelttem Mißtrauen gegen die eigene Hypothesenbildung zu vereinen. Sein Vorgehen war meist das des Ausschließens. Er brachte es fertig, äußerst scharfsinnige und bestechende Hypothesen aufzustellen, ohne an sie zu glauben und nur, um sich sofort an die Arbeit zu machen, ihre Unstimmigkeiten nachzuweisen, bzw. die Tatsachen klarzustellen, die sie unerklärt ließen. So arbeitete er sich mit zähem Fleiße von allen Seiten her, alle überhaupt bestehenden Möglichkeiten bedenkend und eine nach der anderen ausschließend, an die Wahrheit heran. Wenn er dann etwa von einem „Faktor X“ sprach, bedeutete dies beileibe nicht die Annahme von etwas grundsätzlich Unerklärlichem, sondern einen, per exclusionem, bereits von vielen Seiten her streng definierten Bereich des noch Unerklärten.

Die ungeheure Schärfe und Redlichkeit der Selbstkritik Gustav Kramers ist es wohl auch gewesen, die seiner ganzen Persönlichkeit höchste Vertrauenswürdigkeit und Autorität verlieh. Er erweckte in jedermann eine persönliche Hochachtung, wie man sie einem so jungen Mann sonst selten entgegenbringt. Wenn er es für nötig erachtete, in eine Diskussion einzugreifen, was er oft erst dann tat, wenn diese sich festgefahren hatte, horchten alle Beteiligten auf, in Erwartung der erstaunlich klärenden Wirkung seiner kurzen und stets auch sprachlich meisterhaft formulierten Bemerkungen. Äußerste Sparsamkeit im Ausdruck, die für ihn ganz allgemein kennzeichnend war, trug dazu bei, seinen Worten unter allen Umständen Gewicht zu verleihen.

Äußerste Sparsamkeit affektiven Ausdrucks kennzeichnete Gustav Kramer auch im persönlichen Verkehr, selbst mit seinen ältesten und besten Freunden. Trotzdem war man bei ihm wie bei kaum einem anderen sicher, daß man sich auf seine tätige Freundschaft in jeder ernststen Notlage unbedingt verlassen konnte. Ihn zum Freund zu haben, bedeutete, einen unbestechlichen Kritiker und einen lebenslänglichen Verbündeten in einer Person zu besitzen. Warum jeder seiner seltenen und kurzen Besuche bei uns nicht nur für seine alten Freunde, sondern auch für alle jungen Leute, vom rangältesten Mitarbeiter bis hinunter zu den Kindern ein Fest war, ist schwer in Worten wiederzugeben.